

# Zuwanderung schwächt künftigen Alterungsprozess der Bevölkerung ab

Das Statistische Landesamt legt Ergebnisse einer neuen Bevölkerungsvorausrechnung für Baden-Württemberg vor

**Werner Brachat-Schwarz**

Eine starke Zuwanderung vor allem aus Südosteuropa und der enorme Zustrom von Schutzsuchenden haben in den vergangenen Jahren dazu geführt, dass die Einwohnerzahl Baden-Württembergs stetig angestiegen ist und im September 2017 erstmals seit Bestehen des Landes bei über 11 Mill. lag. Hierzu beigetragen hat aber auch die Geburtenhäufigkeit, also die durchschnittliche Kinderzahl je Frau, die sich in den letzten Jahren überraschend deutlich erhöht hat, nachdem diese zuvor 4 Jahrzehnte lang auf einem sehr niedrigen Niveau lag.

Mit welcher demografischen Entwicklung ist künftig im Südwesten zu rechnen? Um diese abzuschätzen, wurde eine neue Bevölkerungsvorausrechnung für Baden-Württemberg auf Basis des 31.12.2017 erstellt. Der hierbei gewählte Ansatz sowie ausgewählte Ergebnisse werden in diesem Beitrag vorgestellt. Dabei soll insbesondere verdeutlicht werden, dass der Alterungsprozess der Gesellschaft – wie in früheren Vorausrechnungen prognostiziert – auch bei veränderten Rahmenbedingungen ablaufen wird. Konkret bedeutet das, dass auch

eine stärkere Zuwanderung und eine gestiegene Geburtenrate den demografischen Wandel nicht aufhalten, sondern lediglich abmildern werden.

## Einwohnerzahl im Südwesten könnte noch bis 2035 ansteigen

Da weiterhin große Unsicherheiten insbesondere im Hinblick auf die künftige Entwicklung des Migrationsgeschehens bestehen, wurden vier Vorausrechnungsvarianten erstellt: Drei Varianten, die sich ausschließlich hinsichtlich der getroffenen Wanderungsannahmen unterscheiden, und eine weitere Variante, die eine künftig wieder sinkende Geburtenhäufigkeit unterstellt.<sup>1</sup>

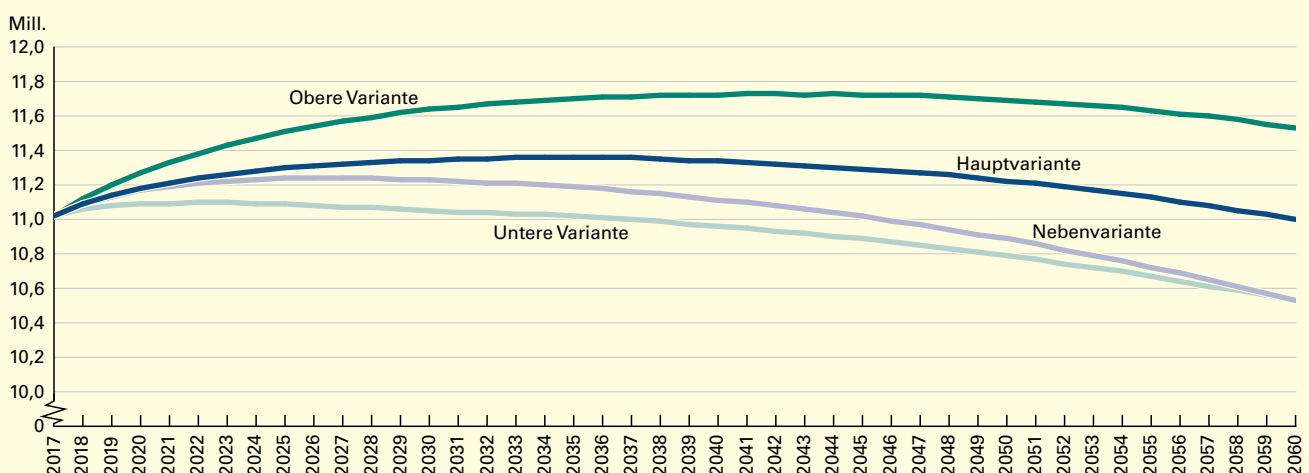
Nach der sogenannten Hauptvariante (*i-Punkt*), die auch für die kommenden Jahre eine relativ hohe Zuwanderung unterstellt, könnte die Einwohnerzahl des Landes noch bis zum Jahr 2035 um rund 340 000 auf dann 11,37 Mill. ansteigen (*Schaubild 1*). Anschließend ist mit einem



Dipl.-Volkswirt Werner Brachat-Schwarz ist Leiter des Referats „Bevölkerung, Gesundheit, Rechtspflege, Insolvenzen“ im Statistischen Landesamt Baden-Württemberg.

<sup>1</sup> Der Autor dankt Herrn Ingolf Girsch, der die Berechnungen mit dem Prognosemodell SI-KURS durchgeführt hat.

## S1 Voraussichtliche Bevölkerungsentwicklung in Baden-Württemberg bis 2060\*)



\*) 2017 Ist-Werte, danach Ergebnisse der Bevölkerungsvorausrechnung auf Basis 31.12.2017.  
Datenquelle: Bevölkerungsvorausrechnung.



## Zu den Annahmen der neuen Bevölkerungsvorausrechnung

### 1. Geburtenrate

Die Geburtenrate ist in den vergangenen Jahren angestiegen und lag zuletzt bei durchschnittlich knapp 1,6 Kindern je Frau; zu Beginn dieses Jahrzehnts waren es dagegen lediglich rund 1,4. Ursächlich für diesen Anstieg könnte unter anderem die deutlich verbesserte Kinderbetreuung im Land sein.<sup>1</sup> Außerdem könnten auch die in letzter Zeit sehr günstigen ökonomischen Rahmenbedingungen mit einem Höchststand an Erwerbstätigen und einer relativ geringen Arbeitslosenquote eine Rolle gespielt haben, weil Paare in wirtschaftlich günstigen Zeiten eher bereit sind, ihren Kinderwunsch zu realisieren. Und schließlich ist für den positiven Trend ganz entscheidend, dass aufgrund der starken Zuwanderung auch von Frauen aus Staaten, die eine deutlich höhere Geburtenhäufigkeit aufweisen, die durchschnittliche Kinderzahl je Frau der Gesamtbevölkerung angestiegen ist.

Vor diesem aktuellen Hintergrund sind für die Abschätzung der künftigen Entwicklung der Geburtenhäufigkeit teilweise gegenläufige Entwicklungen zu berücksichtigen: Einerseits ist es nicht ausgeschlossen, dass die durchschnittliche Kinderzahl je Frau vor allem der deutschen Bevölkerung weiter ansteigen wird, weil sich die Kinderbetreuung und damit die Vereinbarkeit von Beruf und Familie weiter verbessern könnten.<sup>2</sup> Andererseits könnte die Geburtenhäufigkeit aber wieder zurückgehen und zwar deshalb, weil zum einen ein Teil der Schutzsuchenden aus Staaten mit einer sehr hohen Geburtenrate sicherlich wieder in ihre frühere Heimat zurückkehren wird und zum anderen, weil sich die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen verschlechtern könnten, was erfahrungsgemäß zu weniger Geburten führt. Darüber, welcher dieser Effekte überwiegt, kann lediglich spekuliert werden. Zu vermuten ist aber, dass die Geburtenhäufigkeit wohl nicht weiter steigen wird, sodass das aktuelle Niveau eher eine Ober- als Untergrenze darstellt. Für die aktuelle Vorausrechnung wurden, um diese möglichen Trends abzubilden, folgende Ansätze gewählt:

- Für die **Hauptvariante** sowie für die **Untere** und die **Obere Variante** wurde eine Geburtenrate unterstellt, die dem Durchschnitt der Jahre 2015 bis 2017 entspricht (1,56 Kinder je Frau). Dieser Durchschnitts-

wert impliziert damit einen leichten Rückgang gegenüber dem seit Jahrzehnten höchsten Wert des Jahres 2016 (1,59 Kinder je Frau).

- Weil nicht auszuschließen ist, dass die Geburtenrate aber deutlich stärker, nämlich wieder auf ein Niveau fallen könnte, das seit Ende der 1970er-Jahre bis zu Beginn dieses Jahrzehnts galt, wurde für die sogenannte **Nebenvariante** unterstellt, dass sich die durchschnittliche Kinderzahl der Frauen innerhalb der ersten 5 Vorausrechnungsjahre, also bis zum Jahr 2022, auf etwa 1,4 verringern und anschließend auf diesem Niveau bis 2060 verharren wird. Dieser Ansatz dürfte sicherlich eine Untergrenze darstellen.

### 2. Lebenserwartung

Seit der Gründung des Landes Baden-Württemberg im Jahr 1952 hat die durchschnittliche Lebenserwartung Neugeborener in Baden-Württemberg um rund 15 Jahre zugenommen. Heute hat ein neugeborenes Mädchen die Aussicht auf eine Lebenserwartung von durchschnittlich 84 Jahren, bei den Jungen sind es immerhin 79,5 Jahre. Auch künftig dürfte die Lebenserwartung der Menschen in Baden-Württemberg etwa durch medizinische Fortschritte weiter ansteigen. Für die Bevölkerungsvorausrechnung wird eine Zunahme der Lebenserwartung bis zum Jahr 2060 um gut 6 Jahre bei den Männern und um knapp 6 Jahre bei den Frauen angenommen. Damit wird allerdings unterstellt, dass sich der künftige Anstieg bei der Lebenserwartung im Vergleich zu den letzten Jahrzehnten abschwächen wird.

### 3. Zu- und Fortzüge über die Landesgrenze

Seit Bestehen des Landes Baden-Württemberg gab es neben Jahren, in denen der Wanderungssaldo eher gering oder sogar negativ war, Perioden mit sehr hohen Wanderungsgewinnen. Insbesondere im Jahr 2015 hatten die Wanderungsgewinne aufgrund des Zustroms an Flüchtlingen ein sehr hohes Niveau erreicht, nachdem noch wenige Jahre zuvor verhältnismäßig wenige Menschen per saldo in den Südwesten zugezogen sind.<sup>3</sup> Momentan fällt es deshalb besonders schwer, das künftige Wanderungsgeschehen abzuschätzen. Die Historie lässt vermuten, dass das hohe Zuwanderungsniveau mittel- und langfristig wieder sinken wird. Für diese Annahme spricht zum einen, dass nach rund 2 Jahrzehnten mit zum Teil hohen Wanderungsge-



winnen gegenüber dem übrigen Bundesgebiet diese Quelle völlig versiegt ist und sich zeitweise sogar in Wanderungsverluste verwandelt haben; zum anderen ist ein solcher Trend deshalb zu erwarten, weil aus den europäischen Hauptherkunftsgebieten die besonders „wanderungsaktive“ junge Bevölkerung aufgrund der Altersstruktur zahlenmäßig zurückgehen wird. Und schließlich ist zwischenzeitlich auch die Zahl der Schutzsuchenden gegenüber 2015 wieder deutlich zurückgegangen.

Tempo und Ausmaß des Rückgangs der Wanderungsgewinne – also der Differenz zwischen Zu- und Fortzügen – sind allerdings ungewiss. Aus diesem Grund wurde mit unterschiedlichen Annahmen gerechnet: In der **Hauptvariante** sowie in der **Nebenvariante** wurde für den gesamten Voraussrechnungszeitraum (2018 bis 2060) ein positiver Wanderungssaldo in Höhe von 1,12 Mill. Personen unterstellt, in der **Unteren Variante** von ca. 0,73 Mill. und in der **Oberen Variante** von 1,57 Mill. Personen.<sup>4</sup>

1 So hat sich die Betreuungsquote der Kinder im Alter von unter 3 Jahren von 8,8 % im Jahr 2006 auf 29,1 % im Jahr 2018 mehr als verdreifacht.

2 Hierfür könnte auch sprechen, dass eine weitere Angleichung an die immer noch höhere Geburtenrate in einigen anderen EU-Staaten erfolgt; diese lag beispielsweise in Frankreich zuletzt bei 1,9 und in Dänemark bei 1,8 Kindern je Frau; vgl. Deutschland im EU-Vergleich, Statistisches Bundesamt (Hrsg.); <https://www.destatis.de/Europa/DE/Staat/Vergleich/DEUVergleich.html> (Abruf: 14.01.2019).

3 Im Jahr 2015 lag der Wanderungssaldo bei knapp 171 000 Personen, in den Jahren 2008 und 2009 waren es dagegen lediglich 4 000 bzw. 3 000 Personen.

4 In der letzten Voraussrechnung auf Basis 31.12.2014 wurden im Zeitablauf für alle drei Voraussrechnungsvarianten ebenfalls sinkende Wanderungsgewinne unterstellt; vgl. hierzu Hochstetter, Bernhard/Brachat-Schwarz, Werner: Schwierige Rahmenbedingung für die neue Bevölkerungsvoraussrechnung – Zur Methodik der Bevölkerungsvoraussrechnung Basis 2014, in: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 2/2016, S. 11 ff. Dieser Trend hin zu geringeren Wanderungssalden hat sich zwischenzeitlich bestätigt, sodass die damals gewählten Annahmen der Unteren und der Oberen Variante für die Voraussrechnungsjahre 2018 bis 2060 unverändert übernommen wurden. Lediglich für die neue Hauptvariante wurde nun ein etwas langsamerer Rückgang der Wanderungsgewinne unterstellt.

Bevölkerungsrückgang zu rechnen, weil sich das bestehende Geburtendefizit (weniger Geburten als Sterbefälle) aufgrund der Altersstruktur der Bevölkerung stetig vergrößern wird. Dieses Defizit kann aller Voraussicht nach nicht mehr durch die Zuwanderung ausgeglichen werden. Dennoch könnte die Einwohnerzahl im Südwesten auch im Jahr 2060 nur knapp unter dem Niveau am Jahresende 2017, dem Basisjahr der Voraussrechnung, liegen (*Tabelle*).

2060 könnte die Einwohnerzahl um knapp 500 000 Personen unter dem Niveau des Basisjahres 2017 liegen (*Tabelle*). Dagegen würde die Einwohnerzahl nach der Oberen Variante noch bis zum Jahr 2042 ansteigen und anschließend stetig zurückgehen. Baden-Württemberg hätte im Jahr 2060 etwa 11,53 Mill. Einwohnerinnen und Einwohner und damit immerhin gut 500 000 mehr als Ende 2017 (*Tabelle*).

Nach der Unteren Variante, die von deutlich geringeren Wanderungsgewinnen ausgeht, würde der Bevölkerungsrückgang bereits im Jahr 2024 einsetzen (*Schaubild 1*). Im Jahr

Für diese drei Varianten wurde eine Geburtenhäufigkeit unterstellt, die dem Durchschnitt der Jahre 2015 bis 2017 entsprach (*i-Punkt*). Weil aber nicht auszuschließen ist, dass die durch-

**T** Voraussichtliche Entwicklung der Bevölkerung in Baden-Württemberg bis 2060\*)

Jahr	Bevölkerung insgesamt				Durchschnittsalter			
	Hauptvariante	Nebenvariante	Untere Variante	Obere Variante	Hauptvariante	Nebenvariante	Untere Variante	Obere Variante
	1 000				Jahre			
2017	11 023	11 023	11 023	11 023	43,4	43,4	43,4	43,4
2020	11 177	11 168	11 086	11 267	43,7	43,7	43,8	43,6
2030	11 344	11 226	11 050	11 635	44,8	45,2	45,1	44,6
2040	11 336	11 113	10 958	11 723	46,1	46,8	46,4	45,9
2050	11 223	10 886	10 790	11 694	47,2	48,0	47,3	47,0
2060	10 998	10 526	10 526	11 530	47,8	48,9	47,9	47,8

\*) 2017 Ist-Werte, danach Ergebnisse der Bevölkerungsvoraussrechnung auf Basis 31.12.2017. Datenquelle: Bevölkerungsvoraussrechnung.

schnittliche Kinderzahl je Frau wieder sinken könnte, wurde eine weitere Variante gerechnet: Die sogenannte Nebenvariante unterstellt, dass sich die Geburtenrate innerhalb der ersten 5 Vorausschätzungsjahre, also bis zum Jahr 2022, auf 1,4 Kinder je Frau verringern und anschließend auf diesem Niveau bis 2060 verharren wird (*i-Punkt*). Nach dieser Variante wird die Einwohnerzahl Baden-Württembergs nur noch bis 2026 ansteigen und anschließend bis zum Jahr 2060 auf ca. 10,53 Mill. zurückgehen (*Tabelle*).<sup>2</sup> Allein die Annahme einer wieder deutlich sinkenden Geburtenhäufigkeit würde also dazu führen, dass die Einwohnerzahl Baden-Württembergs im Jahr 2060 um annähernd eine halbe Million Personen niedriger als nach der Hauptvariante liegen würde.

lebten seit Bestehen des Landes etwas mehr 60-Jährige und Ältere als unter 20-Jährige im Südwesten (22,5 % gegenüber 22,2 % der Gesamtbevölkerung). Heute zählen in Baden-Württemberg nur noch 19 % zu den Jüngeren, aber bereits 26 % zu den Älteren. Und dieser zahlenmäßige Unterschied zwischen Jung und Alt wird aus heutiger Sicht künftig noch erheblich größer werden: Der Anteil der unter 20-Jährigen an der Gesamtbevölkerung könnte sich bis zum Jahr 2060 – relativ moderat – auf dann knapp 18 % verringern.<sup>3</sup> In einer gegenläufigen Entwicklung dürfte dagegen der Bevölkerungsanteil der 60-Jährigen und Älteren bis zum Jahr 2060 deutlich und zwar auf circa 36 % ansteigen (*Schaubild 2*). Das heißt, die Zahl der Älteren wird dann doppelt so stark wie die der Jüngeren vertreten sein.

**Immer mehr ältere Menschen**

Mindestens ebenso bedeutsam wie die Entwicklung der Bevölkerungszahl insgesamt sind die Veränderungen in der Altersgliederung der Bevölkerung. Denn die Besetzungstärken der einzelnen Altersjahrgänge wirken sich auf nahezu alle Gesellschaftsbereiche aus, sei es im Kinderbetreuungs- und im Bildungsbereich, sei es für den Arbeitsmarkt oder für die Rentenversicherungssysteme.

In demografischer Hinsicht gab es im Jahr 2000 in Baden-Württemberg eine Zäsur: Erstmals

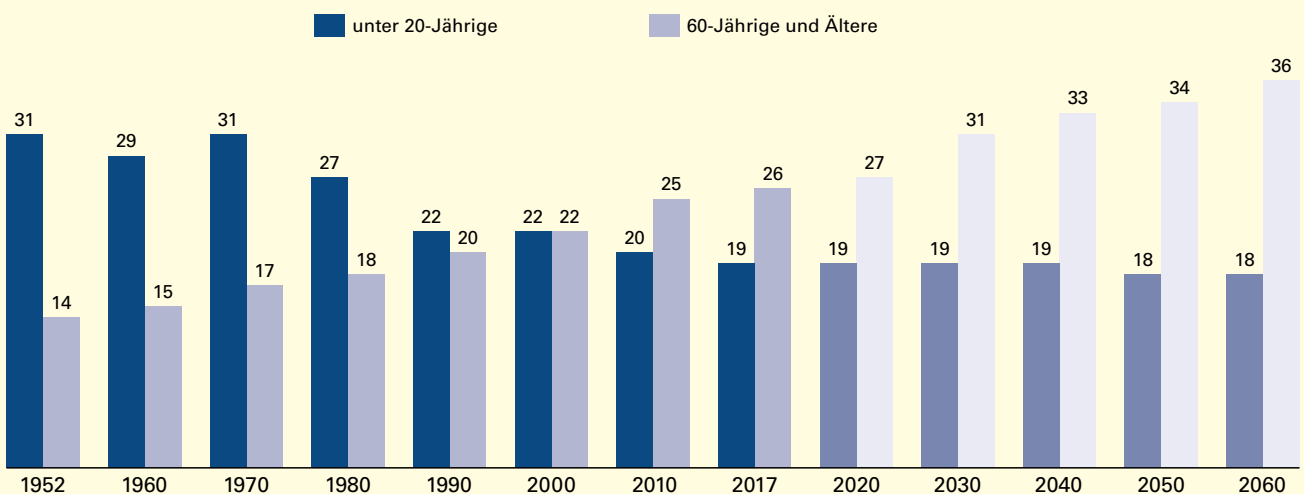
**Überdurchschnittlicher Anstieg der Zahl hochbetagter Menschen**

Für sozial- und speziell altenpolitische Planungen ist es von besonderer Bedeutung, dass künftig die Zahl älterer und vor allem hoch betagter Menschen deutlich ansteigen wird. Immer mehr Männer und Frauen erreichen ein hohes Alter. Bereits bis 2030 dürfte ihre Zahl um knapp die Hälfte zunehmen (*Schaubild 3*). Dann wären 426 000 Einwohner des Landes 85 Jahre oder älter. Bis 2060 würde sich ihre Zahl im Vergleich zu heute sogar annähernd verdreifachen. Es gäbe dann etwas mehr als 800 000 Hochbetagte

- 2 Die prognostizierte Einwohnerzahl entspricht damit im Jahr 2060 exakt derjenigen der Unteren Variante (*Tabelle*).
- 3 Sofern nichts anderes angegeben wird, beziehen sich die folgenden Angaben auf die Ergebnisse der Hauptvariante.

**S2** Voraussichtliche Entwicklung des Anteils der jüngeren und der älteren Bevölkerung in Baden-Württemberg bis 2060\*)

Anteil an der Bevölkerung insgesamt in %

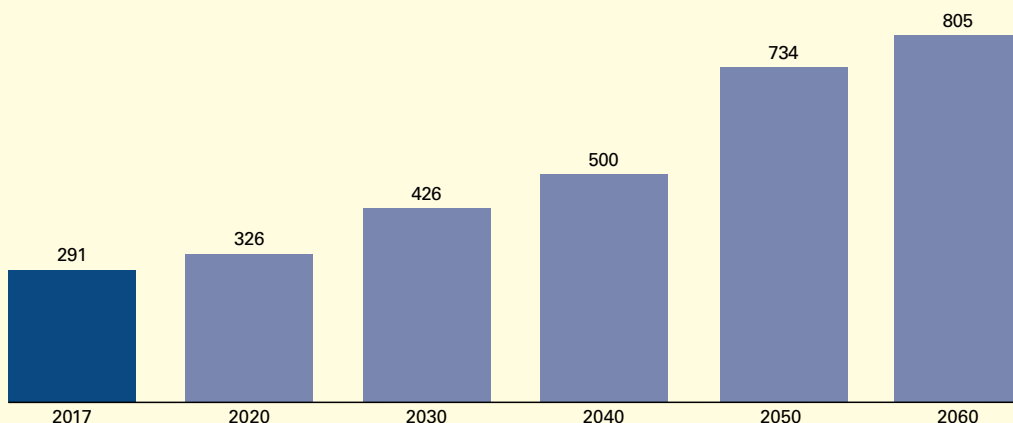


\*) Bis 2017 Ist-Werte, danach Ergebnisse der Bevölkerungsvorausschätzung auf Basis 31.12.2017 (Hauptvariante).  
 Datenquelle: Bevölkerungsvorausschätzung.

S3

### Voraussichtliche Entwicklung der Zahl der Hochbetagten\*) in Baden-Württemberg bis 2060\*\*)

Anzahl in 1 000



\*) 85-Jährige und Ältere. – \*\*) 2017 Ist-Werte, danach Ergebnisse der Bevölkerungsvorausrechnung auf Basis 31.12.2017 (Hauptvariante).

Datenquelle: Bevölkerungsvorausrechnung.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

75 19

in Baden-Württemberg. Da es sich hierbei um eine Bevölkerungsgruppe mit einem hohen Pflegerisiko handelt, dürfte künftig auch die Zahl der Pflegebedürftigen erheblich ansteigen.

#### Rentenversicherungssysteme stehen vor großen Herausforderungen

Die steigende Zahl älterer Menschen im Südwesten wird nicht zuletzt für die Rentenversicherungssysteme weitere Herausforderungen mit sich bringen. Denn der Zahl potenzieller Rentenempfänger steht längerfristig eine abnehmende Bevölkerungszahl im erwerbsfähigen Alter gegenüber: Derzeit kommen 33 Personen im Alter von 65 und mehr Jahren auf 100 Personen im Alter von 20 bis unter 65 Jahre, die vereinfacht der Bevölkerung im Erwerbsalter zugerechnet werden können. Noch 1990 gab es lediglich 22 Ältere je 100 Personen im erwerbsfähigen Alter. Bis zum Jahr 2030, wenn die geburtenstarken Jahrgänge der frühen 1960er-Jahre („Babyboomer“) überwiegend aus dem Erwerbsleben ausgeschieden sein werden, könnte dieser sogenannte Altenquotient sogar auf 43 ansteigen (*Schaubild 4*).

Diese Berechnungen zeigen, welche großen Herausforderungen auf die Rentenversicherung aufgrund der demografischen Entwicklung zukommen werden. Allerdings ist bei einer Bewertung dieser Entwicklung zu bedenken, dass die tatsächlichen, ökonomischen „Belastungen“ der erwerbsfähigen Bevölkerung aller Voraussicht nach weniger stark zunehmen dürften:

Zum einen ist zu erwarten, dass vor allem die Erwerbsbeteiligung der Frauen auch künftig weiter ansteigen wird. Zum anderen wird sich auch die Zahl älterer Menschen, die erwerbstätig sein wird, aller Voraussicht nach erhöhen.

#### Starke Zuwanderung schwächt Alterungsprozess lediglich ab

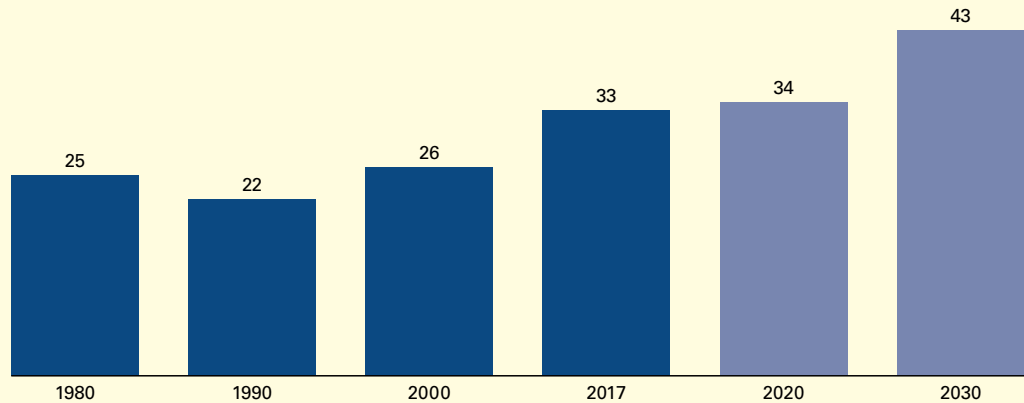
Langfristig immer weniger junge und immer mehr ältere Menschen – diese Entwicklung hin zu einer im Schnitt immer älteren Bevölkerung ist bereits heute „vorprogrammiert“, weil insbesondere nach 2020 die geburtenstarken Jahrgänge aus den 1960er-Jahren in die Altersphase der 60-Jährigen und Älteren „hineinwachsen“.

Bereits seit Gründung des Landes Baden-Württemberg im Jahr 1952 bis zum Jahr 2017 ist das Durchschnittsalter der Bevölkerung in Baden-Württemberg um annähernd 9 Jahre gestiegen – von knapp 35 Jahre auf etwas mehr als 43 Jahre. Und dieser Alterungsprozess wird sich in Zukunft fortsetzen. Bis zum Jahr 2060 ist mit einem weiteren Anstieg des Durchschnittsalters um über 4 Jahre auf dann fast 48 Jahre zu rechnen (*Tabelle*). Sollte, wie in der Nebenvariante unterstellt, die Geburtenhäufigkeit wieder auf das jahrzehntelang gültige Niveau absinken, könnte das Durchschnittsalter bis 2060 sogar auf annähernd 49 Jahren ansteigen. Dennoch: Die relativ hohe Zuwanderung hat und wird auch künftig einen „dämpfenden“ Einfluss auf die Alterung der Gesellschaft haben. Denn ohne Berücksichtigung der

## S4

## Voraussichtliche Entwicklung des Altenquotienten in Baden-Württemberg bis 2030\*)

Auf 100 Personen im Alter von 20 bis unter 65 Jahren kommen ... Personen im Alter von 65 und mehr Jahren



\*) Bis 2017 Ist-Werte, danach Ergebnisse der Bevölkerungsvorausrechnung auf Basis 2017 (Hauptvariante).  
Datenquelle: Bevölkerungsvorausrechnung.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

76 19

Zuwanderung wären die Baden-Württembergern und Baden-Württemberger im Jahr 2060 im Schnitt sogar knapp 51 Jahre alt.

#### Fazit: Möglichkeiten und Grenzen von Vorausrechnungen

Bei der Bewertung der vorgestellten Ergebnisse ist zu bedenken, dass sicherlich niemand eine Prognose abgeben kann, wie viele Menschen im kommenden Jahr, geschweige denn im Jahr 2060 in Baden-Württemberg wirklich leben werden. Allerdings können Aussagen darüber getroffen werden, wie sich die Bevölkerung unter der Zugrundelegung bestimmter Annahmen zur künftigen Geburtenrate, zur Lebenserwartung und zum Wanderungsgeschehen entwickeln wird. Entsprechende Vorausrechnungen werden seitens des Statistischen Landesamtes Baden-Württembergs bereits seit Ende der 1960er-Jahre in der Form von „Wenn – Dann“-Aussagen durchgeführt. Wenn also die getroffenen Annahmen so eintreffen werden, dann wird die demografische Entwicklung so verlaufen, wie sie in der Bevölkerungsvorausrechnung dargestellt ist.

Bevölkerungsvorausrechnungen bedürfen der laufenden Anpassung und Aktualisierung. Dies gilt vor allem dann, wenn sich die Trends der die Bevölkerungsentwicklung bestimmenden Faktoren gravierend geändert haben. Für die momentane Situation trifft dies zweifelsohne deshalb zu, weil sich zum einen das Wanderungsgeschehen insbesondere aufgrund des Zustroms an Flüchtlingen in den vergangenen

Jahren erheblich verändert hat und zum anderen, weil die durchschnittliche Kinderzahl je Frau nach einer jahrzehntelangen Konstanz nicht unerheblich angestiegen ist.

Auch wenn offen ist, wie sich insbesondere der Flüchtlingszustrom in Zukunft entwickeln wird, ist die Durchführung von Vorausrechnungen auch heute sinnvoll und nützlich, weil sie zumindest aufzeigen können, dass die Alterungsprozesse der Gesellschaft auch bei veränderten Rahmenbedingungen ähnlich ablaufen werden. So wird die enorme Zuwanderung den demografischen Wandel nicht stoppen, sondern lediglich abmildern können.

Alles in allem gilt, dass Bevölkerungsvorausrechnungen – insbesondere was die Entwicklung der Einwohnerzahlen betrifft – nicht als „Vorhersagen“ missverstanden werden dürfen. Sie stellen aber (zumindest) eine wichtige Orientierungshilfe dar. Vorausrechnungen haben nämlich dann ihre Aufgabe erfüllt, wenn sie die Basis für Analysen und Planungen der Entscheidungsträger beisteuern, mögliche (Fehl-)Entwicklungen aufzeigen und so die Unsicherheit über die Zukunft verringern helfen. Lösungen können von ihnen dagegen nicht erwartet werden. ■

Weitere Auskünfte erteilt  
Werner Brachat-Schwarz,  
Telefon 0711/641-25 70,  
[Werner.Brachat-Schwarz@stala.bwl.de](mailto:Werner.Brachat-Schwarz@stala.bwl.de)